

stalt  
nde.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Daherjährig . . . 5 " 50 "

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen**  
werden in der Administration dieses Blattes (Sinterngasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Opeklik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garnondrücke kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühren 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Helmut Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 143. Hermannstadt, Donnerstag den 24. Juni 1897. 113. Jahrgang.

## Obstruktion und öffentliche Meinung.

Die am vorigen Freitag im geordneten Hause gegen den §. 16 des Strafverfahrens wieder aufgenommene Debatte — richtiger Obstruktion — benützt die oppositionelle Presse da mit vollen Baden das Kriegshorn zu blasen. Stolz weisen sie auf und ausdauernde Reihe ihrer Kämpfer und auf die in Action noch nicht getretene Reserve. Dem gegenüber steht mit selbstbewusster Ruhe und für jede Eventualität vorbereitet das Lager der liberalen Partei und steht mit der von Koloman Tisza ausgegebenen Parole: die Obstruktion ist nicht eine Frage des §. 16, sondern des Parlamentarismus — den kommenden Dingen gefast entgegen.

Wir zweifeln nicht an der Ausdauer der obstruierenden Herren und an der Kraft ihrer Lunge, gerade so, wie Niemand den rein tactischen Charakter der ganzen Debatte in Zweifel ziehen wird. Denn gleichwie die liberale Partei nunmehr die Frage des Parlamentarismus in dem Sturm auf den §. 16 erblickt, ebenso gewiß ist, daß der obstruierenden Opposition dieser Abschnitt von vornherein ein hochwillkommener Anlaß war, um das gründlich zusammengeschmolzene Capital ihrer Popularität möglichst zu vermehren. Das war und ist der Zweck des Kampfes, deswegen wurde die Debatte vom Zorn getrieben, doch brauchen die Kräfte nur sehr eine Ermunterung zum Ausbarren, weil sie schon jetzt einsehen, daß auf die Erlangung der von ihnen so heiß ersehnten Beute blutwenig Aussicht vorhanden ist.

Das in deutscher Sprache erscheinende Organ der Nationalpartei gesteht zwischen den Zeilen nur zu deutlich ein, daß das Obstruktionslager unmutig und auffällig verzagt ist. Es erdort, daß wenn die Regierungspartei um ihrer Reputation willen nicht zurückweichen mag, die Unabhängigkeits-Partei nicht anders kann, als den Kampf fortsetzen, wenn sie ihr Ansehen nicht ganz einbüßen will. Das ist richtig, doch charakteristischer, als der Inhalt dieser Aufmunterung für die Situation ist, daß sie die Nothwendigkeit der Bedingung derselben fühlten. Wer der Gerechtigkeit seiner Sache und dem Erfolge ihres Sieges vertraut, der fürchtet nicht den Verlust seines Ansehens, sondern kämpft, weil er siegen will. Der begonnene Wortkampf wird schon nicht mehr gegen den §. 16, sondern um die eigene Reputation geführt, er ist eine nothgedrungene Fortsetzung der begonnenen Action, die sie herzlich gern aufgeben möchten, wenn sie es nur wagen könnten.

Die Proklamation des angesprochenen Organs, daß die öffentliche Meinung die Obstruktion billige, welcher Ansicht getreulich auch das Sprachrohr der Ungarn-Partei sich anschließt, ist eben nur eine Maskierung der Verzagttheit. Da haben wir wieder die alte Eier, die die Wille der Mehrheit sich mit dem Willen des Landes nicht deckt, weil die Wahlen nicht rein waren. Von welcher Mehrheit hat die Opposition jemals anerkannt, daß sie den Willen des Landes repräsentiert? Und wann hat die Opposition nicht behauptet, daß der Kern der Nation zu ihr hält und nur sie allein die öffentliche Meinung repräsentiert? Mit diesem schablonenhaften Einwand müssen wir uns auch jetzt bescheiden, obgleich sein trügerisches Wesen noch niemals so durchsichtig war, wie jetzt. Worauf sie rechneten, daß sie nämlich das Schwanken der öffentlichen Meinung für ihren Zweck werden ausbeuten können, hat bei Verhandlung des §. 16 abfolut verlag.

Wird die Voraussetzung acceptirt, daß die jegliche Mehrheit nicht der legitime Ausdruck des Willens des Landes sei, so stellt sich heraus, daß die

öffentliche Meinung gerade in dieser Frage den Standpunkt der Regierung billigt, weil sie einerseits den §. 16 nicht mit der Sache der Pressefreiheit identifiziert, andererseits die Nothwendigkeit dringend fühlt, daß die Privatrechtliche des geschäftlichen Schutzes theilhaftig werde, wegen dessen Mangels sie bekändig gefährdet war. Wer hieran zweifelt, der halte Umfrage in den intelligenten Kreisen des Landes, und er wird sich die volle Ueberzeugung verschaffen, daß selbst mit der Regierung nicht sympathisierende Individuen den Zweck, der mit §. 16 erreicht werden soll, billigen und in der heilsamen Bestimmung desselben keine Beschränkung der Pressefreiheit, wohl aber die wünschenswerthe Begrenzung unzulässiger und gemeinlichlicher Pressefreiheit erblicken.

Wenn die Opposition also behauptet, die Regierungspartei könnte die Obstruktion nur in dem Falle als Attentat gegen den Parlamentarismus bezeichnen, wenn die öffentliche Meinung mit der Regierung einverstanden wäre, dann ist das ein schlagendes Zeugniß zu Gunsten der reichstäglichen Majorität, weil die vorausgesetzte Bedingung in vollem Maße vorhanden und erfüllt ist. Das fühlte die Opposition in allen Gliedern, weil ihr Parangiren der öffentlichen Meinung erfolglos blieb, daher ihre — zwar verhäßte Rufflosigkeit, mit der sie den Kampf pour l'honneur du drapeau — um die Ehre der Fahne — ausrichtlos fortsetzt, einen Kampf, dessen schmachliches Ende sicher ist, weil die öffentliche Meinung ihn mit unerschütterbarem Efel verfolgt und ihm die Macht seiner sittlichen Kraft entzieht. Vorbeeren wird die Unabhängigkeits-Partei keine ernten. War ihr der Ausgang des Krieges, den die Griechen gegen die Türkei in frivolster Weise begonnen, kein warnendes Beispiel?

## Ein Erntestreik in Ungarn.

Budapest, 21. Juni.

In dem reich gegliederten „Mißiß“, dem weitgehenden ungarischen Tisland, das man die Kornkammer Europas zu nennen pflegte, hat seit geraumer Zeit bereits eine tiefgehende agrar-socialistische Agitation sich eingestellt. Sie ist nicht heimischen Ursprungs, die ersten Emigranten sind aus dem Auslande gekommen. Diese begannen ihre Thätigkeit in der Hauptstadt und fanden bald die geistliche Schüler, welche dann ihre Agitation auf das flache Land und vornehmlich in jene Gebiete trugen, welche auch heute noch fast ausschließlich die Landwirtschaft betreiben, und deren sprichwörtliche Wohlhabenheit auf dem Ertrag des Bodens ruht.

Die Früchte dieser systematisch betriebenen, durch mündliche und schriftliche Aufreizungen genährten Beeinflussung der noch auf einer niedrigen Culturstufe stehenden ländlichen Arbeitermassen sind nicht ausgeblieben. Es ist bekannt, daß schon eine ganze Reihe von großen Ausschreitungen landwirtschaftlicher Arbeiter vorgekommen ist, und erst in den letzten Wochen haben, wie damals gemeldet worden, mehrere blutige Zusammenstöße stattgefunden, bei welchen die Gendarmen und stellenweise auch das Militär einschreiten mußte, und bei denen eine größere Anzahl von Menschenleben zum Opfer fiel.

Jetzt sind diese Dinge so weit gediehen, daß ein Streik der Schnitter und der anderen landwirtschaftlichen Arbeiter bei der bevorstehenden Ernte erwartet werden muß. Dort pflegt die Ernte am Peter und Paulstag, am 29. Juni, ihren Anfang zu nehmen, der Erntestreik erscheint daher nahe gerückt, und ergab sich die Nothwendigkeit, der drohenden Gefahr möglichst vorzubeugen, beziehungsweise dieselbe so gut, wie es angeht, weit zu machen. Wie bereits auf dem Drahtweg berichtet, hat das Ministerium Danffy dazu gethan, was es zunächst überhaupt thun konnte. Es sorgte für die Heran-

ziehung von Ersatzkräften einerseits und andererseits für Schutz derjenigen Arbeiter, die sich nicht dem Streik anschließen wollen. In der ersten Richtung besteht die Abhilfe darin, daß von auswärts Schnitter und sonstige Arbeiter herbeiführt werden. Von den großen staatlichen Besitzungen werden den Landwirthen so viele Arbeiter zur Verfügung gestellt, wie überhaupt entbehrlich sind. Vereine und Privats, die Agricultur treiben, geben aus dem ganzen Lande so viel Kräfte dem bedrohten Gebiet ab, wie sie nur aufzutreiben können.

Rückfichtlich der Eindämmung des Streiks sind ebenfalls weitgehende Vorkehrungen getroffen. Gendarmen und wo nöthig Militär werden eine Behinderung der Arbeitenden durch Streikende zu verhüten bemüht sein. Die Behörden werden vornehmlich dem Streik und der Vermittlung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern sich widmen. Staatliche und communale Organe sind bereits beordert, die arbeitende Bevölkerung in den betreffenden Gebieten aufzusuchen und darüber aufzuklären, daß sie durch einen Streik zwar die Landwirthe vorübergehend, sich selber aber dauernd schädigen würde, da man, wenn einmal Ernte für die Streikenden geschnitten ist, diese später nicht wieder verwenden würde. Kurzum, es wurde und wird noch alles Erdenkliche vorgekehrt, was überhaupt unter den gegebenen Umständen geschehen kann, um den Erntestreik, wenn er eintritt, nach Möglichkeit zu paralytisiren. Selbst für Feldgeräte in genügender Menge ist gesorgt, und die Eisenbahnen haben ihre Maßregeln getroffen, um die Arbeiter nach Bedarf rasch von einem Punkte zum anderen befördern zu können.

Dessen ungeachtet sieht man den kommenden Ereignissen nicht ohne Besorgniß entgegen. Die letzten großen Wasserfluthen haben die Ernteaussichten, die sehr gute waren, nicht unerheblich verringert, wenn jetzt auch noch der Streik den normalen Verlauf der Ernte stören und das Einheimischen der Bodenfrüchte vereiteln oder auch nur theilweise beschränken würde, so wäre dies für das ganze große, in Betracht kommende, wie schon gesagt, an Bodenreichtum reiche und hauptsächlich von diesen lebende Gebiet, eine schwere Heimtuchung, die auch andere Rückwirkungen ausüben und sich sogar bei den Staatsfinanzen fühlbar machen könnte, ganz abgesehen von den sozialen Folgen und von der Erhaltung der öffentlichen Ruhe. Man sieht, es liegen recht ernste Fragen hier auf der Tagesordnung, und man begreift, daß weitgehende Maßnahmen ergriffen werden müssen.

Die Regierung wird sich aber keineswegs auf den drohenden Streik allein, auf die Verfügungen zur Weltmachung beschränken, sondern das Problem tiefer fassen und Abhilfe gegen die in der fraglichen Richtung vorhandenen Uebelstände zu schaffen trachten. Bereits hat die Regierung mehrere gesetzgeberische Maßnahmen zur Regelung der agrar-socialistischen Frage und zur Verbesserung der Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter im Parlament angekündigt, und die bezüglichen Arbeiten wurden auch schon in den Ressortministerien begonnen. Die thätigsten Sachmänner werden in Commissionen entsandt, deren Aufgabe es sein wird, Gesetzentwürfe vorzubereiten, welche den Landwirthen ebenso, wie den ländlichen Arbeitern nach Möglichkeit gerecht werden sollen. Dort, wo es jetzt so ernst aussieht, herrschen vor gar nicht allzulanger Zeit die traditionellen patriarchalischen Verhältnisse zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, und vom Socialismus, von agrarischer Bewegung wußte man nichts. Nun ist das gründlich anders geworden, die Beiförderungen haben sich auch dort geltend gemacht. Was an ihnen berechtigt ist, wird die Regierung bereitwillig erfüllen, ihren Auswüchsen aber ist sie entschlossen, kräftig und energig entgegenzutreten. Man darf hoffen, daß der Erntestreik, wenn nicht verhindert, so doch stark eingebremst, und daß hernach den billigen Forderungen der ländlichen Arbeiter Rechnung getragen werden wird. So kann die jegige ernste Bewegung noch gute Früchte tragen. Erreicht ist dabei, daß alle bezüglichen Körperschaften, Vereine u. im ganzen Lande die Maßnahmen der Regierung für die nächste Zeit, sowie die für die Zukunft in Aussicht gestellten Verfügungen durchaus billigen und sich bereit zeigen, die Regierung dabei werthig zu unterstützen.

## Feuilleton.

Näher.

Roman von Reinhold Ortman.  
(49. Fortsetzung.)

„Bin ich es, mein Herr, den Sie hier erwarten?“ fragte Werner, indem er vollends eintrat und seine Hand nach dem Feuerzeug auf dem Nachtschischen ausstreckte. Vom Fenster her aber kam eine Stimme, die ihm das Blut erstarren machte, weil er sie auf dieser Erde nimmermehr zu hören gewohnt hatte:

„Ja, Du schlechter Mensch — und ich verzeihe Dir's nie, daß Du mich so entsetzlich lange hast auf Dich warten lassen.“

„Klirrend war das Feuerzeug zu Boden gefallen. „Hans! — Alsbarmherziger Gott — bin ich denn verrückt geworden? — Du bist es — Du? — Sie haben Dich nicht getödtet? — Du lebst? — Und Du bist hier — hier in meiner Stube?“

Er hatte den Mann vor dem Fenster mit beiden Händen am Kopfe gefaßt; er hatte sein Gesicht gegen das voll hereinströmende Mondlicht gewendet, und dann — obwohl dies Gesicht nicht mehr blühend und rosig aussah, wie einst, sondern bleich und von schwerer Krankheit gezeichnet — dann hatte er ihn mit einem erstickten Jubelschrei umfaßt, als ob er ihn in seinen Armen zerdrücken wollte. Heiß und unaufhaltbar stürzten ihm die Thränen aus den Augen; seine Lippen aber wußten minutenlang nichts Anderes hervorzubringen, als die jaudzenden, stammelnden, immer wiederholten Worte:

„Hans — mein Bruder — mein lieber, lieber Bruder!“

Auf dem kleinen, verstaubten, unbequemen Sotelsopha saßen die beiden Brüder eine halbe Stunde später eng aneinander geschmiegt mit ver-schlungenen Händen und kosteten in einer wahrhaft feierlichen Stimmung

höchster Glückseligkeit die Freuden dieses Wiedersehens aus, das freilich nur für Einen von ihnen so völlig unerwartet gewesen war. Denn zu seinem Erstaunen hatte Werner erfahren, daß Hans ihm unmittelbar nach seiner glücklichen Rückkehr an die Küste ausführlich geschrieben habe und daß dieser Brief sich seit vierzehn Tagen in seinen Händen befinden müsse. Nur der Umstand, daß er nach der Unversitätstadt, in der Werner seinen ständigen Wohnsitz hatte, gerichtet gewesen war, konnte sein räthselhaftes Ausbleiben einigermaßen erklären.

„Du kannst Dir nun wohl vorstellen, liebster Werner“, sagte der junge Arzt, „wie groß meine Enttäuschung war, als ich Dich bei der Landung unseres Dampfers, dessen bevorstehende Ankunft Du doch so leicht hättest erfahren können, nicht am Hafen vorfand. Ich hatte mich so unendlich auf das Wiedersehen gefreut, und ich war so sicher gewesen, daß Du es Dir nicht nehmen lassen würdest, mir bis Hamburg entgegenzukeilen. Die Thränen kamen mir in die Augen, als ich Dich vergeblich unter all' den gleichgiltigen Menschen suchte, die da am Bollwerk verammelt waren. Und nachdem ich in dem ersten besten Gasthose Quartier genommen hatte, machte ich mich daran, in allen Hotels nach Dir zu forschen. Denn Du mußt hier in Hamburg sein. Es war ja gar nicht anders möglich.“

Hans dankte Dir für diese Zuversicht, Hans! Wer weiß, was geschehen wäre, wenn Du sie nicht gehegt hättest. Und ist es Dir wenigstens leicht geworden, mich aufzusuchen?“

„Dies Haus hier war ungefähr das zwanzigste, in dem ich nach Dir fragte. Ich muß gestehen, daß ich beinahe schon alle Hoffnungen aufgegeben hatte. Aber die Mühseligkeiten und Enttäuschungen des langen Suchens waren natürlich schon vergessen, als ich da unten an der schwarzen Tafel Deinen lieben Namen las. Christoph Columbus kann wahrhaftig nicht glücklichlicher gewesen sein, da die Küste von Amerika vor ihm aufstauete. Man sagte mir, daß Du wahrscheinlich oben auf Deinem Zimmer seiest. Ich ging hinauf, und als ich die Stube leer fand, entfloß ich mich, hier auf Dich zu warten, und wenn es auch vierundzwanzig Stunden währen sollte.“

„Du lieber, goldener Mensch! — Aber konntest Du es auch wirklich wagen, die Reise aus den Tropen in unser rauhes, nordisches Klima ohne jede Uebergangsstation zu machen? Wüßtest man in solchen Fällen nicht immer eine Weite auf Madeira oder in Italien zu verweilen?“

„Das mag gut sein für Die, denen die Sehnsucht nach der Heimat minder hart zusetzt, als sie mir zusetzt hat. Ich wäre sicherlich nur kränker geworden unter dem Einflusse dieser Sehnsucht. Und was mir jetzt noch zu meiner vollen Genesung fehlt — Deine Gesellschaft, mein Bruder, wird es mir schneller bringen, als irgend ein wunderthätiges Klima.“

„Du bist also leidend, Hans?“ fragte der Andere bestürzt. „Nein, jetzt lasse ich mich nicht länger von Dir hindern, die Lampe anzuzünden. Jetzt muß ich vor Allem wissen, wie Du mir zurückgekommen bist.“

Er sprang auf, um Licht zu machen, und dann, als der helle Schein auf das lächelnde Antlitz des jungen Arztes fiel, mußte er sich in der That zusammennemen, um sein heftiges Erschrecken auch nur nothdürftig zu verbergen. „Wie bleich und mager Du geworden bist, mein armer, lieber Junge! Und dann — was bedeutet die schreckliche Narbe da an Deiner Stirne?“

„Sie mag Dir als Erklärung dienen für das Gerücht von meinem Tode. Der Streikfuß des Krugjungen, den man als Mordelender gedungen hatte, hat sie hinterlassen.“

„Ein gedungener Mordelender? — Sag mir Alles erfahren, Hans! Du siehst, daß ich vor Aufregung zittere, Deine Geschichte zu erfahren. Doch nein! Vielleicht greift es Dich zu sehr an, diese fürchterlichen Erinnerungen schon jetzt —“

Hans Amelung schüttelte verneinend den Kopf. „Ich bin ja glücklich davongekommen, wie Du siehst. Weßhalb also sollte es mich angreifen, darüber zu reden? Du hast überhaupt keinen Grund, Dich Besorgnissen hinsichtlich meiner Gesundheit hinzugeben. Die Wunde war an und für sich ganz unbedeutend — ein Streikfuß, wie ich Dir schon sagte. Und für den erneuten Fieberanfall, der mich bei meiner Rückkehr an die Küste heimtuchte, war die Seereise eine vortreffliche Cur. Was mich jetzt noch belästigt, ist nichts, als eine kleine Schwäche, die ich bald überwinden haben werde. Es



Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Juni.

Das in Bukarest erscheinende Blatt „Timpul“ bringt folgende interessante Nachricht: Die Hermannstädter Synode der ungarländischen griechisch-orientalischen rumänischen Kirche hat in diesem Jahre beschloffen, die Kirchenbücher im Einvernehmen mit der Bukarester Synode zu revidiren. Diese ist sehr wichtige Frage hat in der Bukarester Synode auch Bischof Ghenadie zur Sprache gebracht, allein Cultusminister Spiru Haret erklärte, er könne aus Rücksicht für die ungarische Regierung nicht zugeben, daß die beiden Synoden zusammen die Kirchenbücher revidiren. Mit Bezug auf diesen lächerlichen Ruchsin erklären wir, daß es eine wahrhaft beschämende Sache ist zu sehen, daß die Regierung des freien Rumänien weniger unabhängig ist, als die Hermannstädter Kirchengemeinde. Diesem wüthenden Commentar des „Timpul“ gegenüber bemerkt „Budapesti Naplo“, daß der Standpunct des Cultusministers Spiru Haret ein vollkommen correcter ist, und zwar nicht bloß wegen der internationalen Rücksichten, welche die Regierungen der einzelnen Staaten in ähnlichen Fällen zu beobachten pflegen, sondern auch aus dem Gesichtspuncte des griechisch-orientalischen Kirchenrechtes. Die ungarländische griechisch-orientalische rumänische Kirche ist ebenso eine autokephale Kirche, wie die rumänische. Sie hat es absolut nicht notwendig, in Sachen der Kirchenverwaltung im Einvernehmen mit der Bukarester Metropole vorzugehen. Wenn die Hermannstädter Synode thatsächlich den oben bezeichneten Beschluß gefaßt hat, so hat sie eben, mehr von nationalitätspolitischen Besorgnissen verlockt, einen Beschluß gefaßt, welcher gegen den autokephalen Charakter der ungarländischen griechisch-orientalischen rumänischen Kirche verstößt und dieselbe gewissermaßen dem griechisch-orientalischen Primas von Rumänien unterordnet. In diesem Falle kann die ungarische Regierung nur die eine Aufgabe haben, den Metropoliten Miron Roman auf den Festbium aufmerksam zu machen, den er begangen hat, indem er den obigen Beschluß zu Stande kommen ließ.

Der Wiener Correspondent des „Breslauer General-Anzeiger“ berichtet seinem Blatte über ein Interview mit dem Grafen Apponyi, der sich über die an ihn gerichteten Fragen folgendermaßen äußerte: „Im gegenwärtigen Stadium der Ausgleichsverhandlungen läßt sich nur so viel sagen, daß jener Theil der ungarischen Opposition, der auf staatsrechtlicher Basis steht, einen Ausgleich wünscht und befreit sein wird, an dem Zustandekommen desselben mitwirken. Ich möchte jedoch betonen, was ich bei verschiedenen Anlässen schon angeführt habe, daß Ungarn keine wie immer geartete Quotenerschöpfung zugestimmt werden darf, und zwar aus dem Grund, weil eine solche im Hinblick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse beider Staaten der Monarchie unbillig und unmotiviert wäre. Wir können keine andere Basis für die Bestimmung der Quote annehmen, als diejenige, die einzig der Natur der Dinge entspricht: die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der beiden Staaten. Der Einwand, daß diese wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gegenwärtig nicht festzustellen sei, trifft nicht zu, denn in Wirklichkeit kann man schon jetzt wenigstens approximativ die Leistungsfähigkeit beider Staaten feststellen und dadurch die Quotenfrage in einer Weise lösen, die jeden loyal denkenden Politiker in Cis- und Transleithanien befriedigen müßte. Sollte man aber die gegenwärtig verfügbaren Daten jenseits beanstanden und zuverlässigere, vollständigere Anhaltspunkte wünschen, so hat für diesen Fall mein Freund Ferdinand Horanßky, der Präsident der Nationalpartei, in seinen Studien und Reden die Mittel und Wege hierzu in motivierter Weise angegeben, und man muß nur den Weg einschlagen, den dieser Politiker vorgezeichnet hat, um alle Frictionen und Konflikte in dieser Frage zu vermeiden. Eine Verquickung von politischen Motiven mit der Quotenfrage, die rein wirtschaftlicher Natur ist, muß man in Ungarn verhorren lassen. Ich glaube kaum, daß sich das ungarische Parlament jemals bereit finden werde, unhergebrachte und ungerechtfertigte Weise die ungarische Quote zu erhöhen, einzig nur zu dem Zweck, daß die österreichischen parlamentarischen Verhältnisse sanfter werden können.“

Was die Stellung Ungarns zu Deutschland betrifft, so kann ich nur sagen, daß es seit Jahren ein heißer Wunsch der ungarischen Nation und speciell jener Partei, der ich angehöre, ist, daß Se. Majestät als König von Ungarn in seiner ungarischen Residenz wie in seiner österreichischen fremde Fürsichtigkeiten und Souveräne empfangen möge, um dadurch auch nach außen hin die selbstständige Persönlichkeit der ungarischen Krone und des ungarischen Staates zum Ausdruck zu bringen, über die bisher im Ausland leider noch immer nicht völlige Klarheit herrscht. Für uns Ungarn ist es daher eine doppelte Freude, daß unser Monarch in Budapest zuerst den Deutschen Kaiser empfangen wird, dem die ungarische Nation die wärmsten und aufrichtigsten Sympathien entgegenbringt.

Mit der veränderten Stellung der Monarchie zu Rußland hat sich bekanntlich meine Interpellation im ungarischen Abgeordnetenhaus, die ich gleich nach der Rückkehr unseres Königs von Petersburg eingebracht habe, beschäftigt. Ich habe damals hervorgehoben, daß nicht nur Oesterreich, sondern auch Ungarn Ursache hat, seine Genugthuung darüber auszudrücken, wenn die Beziehungen der Monarchie zu Rußland auf die sichere Basis einer principieellen Uebereinstimmung gestellt werden. Welcher Art die Verständigung mit Rußland gewesen ist, darüber fehlen uns detaillierte Nachrichten, doch so viel scheint zweifellos zu sein, daß unser Auswärtiges Amt eine principielle Verständigung mit Rußland anbahnte und diese allerdings nicht hinter dem Rücken Deutschlands, aber doch ohne dessen Vermittlung

wäre ein beleidigendes Mißtrauen in meinen ärztlichen Scharfbild, wenn Du trotz meiner Versicherung daran zweifeln wolltest.“

„Sollte ich nicht bereitwillig glauben, was ich so innig wünsche? Und jenes Verbrechen, dem Du beinahe zum Opfer gefallen wärest, wann und von wem wurde es verübt?“

„Ich schrieb in meinem vorletzten Briefe von einer Handels-Expedition in das Innere, der ich mich auf Henry Beierdorff's Weisung angeschlossen hatte. Ein gewisser Diebstahl, ein Angeklagter der Firma und genauer Kenner der afrikanischen Verhältnisse, war ihr Führer.“

„Der Name ist mir geläufig genug. Und dieser Mensch war es, der Dir nach dem Leben trachtete?“

„Nein — nicht er! Jener ist ein finsterner, verschlossener Geselle, den das Leben da draußen gegen alle weiche Regungen abgestumpft hat — und er war mein Feind. Daß ihm mein vermeintlicher Tod nicht unerwünscht kam, will ich wohl glauben. Er mag vielleicht sogar ein Mitwisser des schurkischen Anschlages gewesen sein. Sein eigentlicher Uebelthäter aber war er sicherlich nicht.“

„Aber wer sonst?“

„Du wirst es sogleich erfahren. Daß mich nur vorerst den Hergang erzählen! Da wir nur durchaus friedliche Zwecke verfolgten und auf einen Zusammenstoß mit feindseligen Stämmen kaum zu rechnen hatten, marschirten wir mit einer verhältnißmäßig kleinen Karawane. Ich war trotz der unerschrockenen Gesellschaft außerordentlich froh, von der Station fortgekommen zu sein und gab mich auf dem Wege mit vollem Eifer meinen wissenschaftlichen Liebhabereien hin, deren Ergebnisse, wie ich hoffe, noch nicht ganz verloren sein werden. Die Einzelheiten selbst wirst Du bei einer anderen Gelegenheit erfahren; jetzt nur so viel, daß wir bereits eine hübsche Zahl von Tagemärschen zurückgelegt hatten, als in der Nähe des Negerdorfes Afrika wieder einmal Raub gemacht wurde. Man erzählte mir, daß der Wald, dessen Saum wir eben erreicht hatten, eine besonders reiche Thierwelt berge, und da ich drüben ein leidenschaftlicher Jäger geworden bin, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, mich durch einen auf eigene Hand unternommenen Streifzug davon zu überzeugen.“

„So weit entspricht also der Bericht, den man hierher gelangt hat, vollkommen der Wahrheit.“

ansirehte und auch vielleicht erzielte. Daß die österreichisch-ungarische Monarchie jetzt direct mit Rußland unterhandelt, hat seinen Grund darin, daß seit dem Bekanntwerden des Bismarck'schen Geheimvertrages diese directe Verbindung höchst wünschenswerth erscheint.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Mittheilungen, welche über den Bismarck'schen Geheimvertrag in Ungarn bekannt wurden, hieselbe peinlich berührten, und wenn auch das formelle Recht directer Unterhandlungen und Abmachungen nicht in Zweifel gezogen werden soll, so besteht doch in Ungarn die Ansicht, daß durch beiderseitige geheime Negotiationen und Verträge das Vertrauen in die Bundesgenossen Deutschlands, wenn auch nicht erschüttert, so doch alterirt werden muß. Wir, in Ungarn, wünschen, daß das Bündniß mit Deutschland loyal aufrechterhalten bleibe, haben aber auch den Wunsch, daß die Beziehungen unserer Monarchie zu Rußland durch keinerlei Zwischenfälle Trübungen erfahren möchten.“

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: An die Thatsache der Berufung des Finanzministers v. Riquel von Wiesbaden nach Berlin, sowie an das Gerücht, daß Staatssecretär v. Bötticher vom Reichsamte des Inneren zurückzutreten beabsichtige, werden in der Presse die mannigfaltigsten Vermuthungen gemüthet, welche den Ereignissen weit vorgegriffen. Eine Würdigung im Einzelnen halten wir zur Zeit für unnötig, so lange der thatsächliche Boden dazu fehlt. Nur eines möchten wir schon jetzt zurückweisen, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe beabsichtigt, sich auf die auswärtigen Angelegenheiten zurückzuziehen und die ausschließliche Leitung der inneren Politik anderen Händen zu überlassen. So lange Fürst Hohenlohe Reichskanzler und Ministerpräsident bleibt, kann er sich der Leitung der inneren Angelegenheiten Preußens und des Reiches nicht entziehen. Eine selbstständige Vertretung für die gesammte innere Politik Deutschlands und Preußens unabhängig vom Reichskanzler und Ministerpräsidenten ist nach der Verfassung nicht zulässig.

Der „Hamb. Corr.“ bringt eine längere Zuschrift eines Unterrichteten. In derselben heißt es: v. Riquel sei gesonnen, Großpolitik zu treiben. Sein Ziel sei, bestehende Zustände im Reiche und in Preußen herbeizuführen, sowie ein gedeihliches Zusammenwirken der geschehenden Räderwerke zur Sicherung des Reiches gegen innere und äußere Gefahren. Er werde das preussische Ministerium im Sinne Bismarck's leiten. Fürst Hohenlohe werde ferner besonders die auswärtigen Angelegenheiten leiten.

Die auswärtige Politik wird von dem Festglanz der Jubiläumstheerlichkeiten in England übertrahet, welche momentan das öffentliche Interesse vollständig absorbiren. Am 20. d., am 60. Jahrestage des Regierungsantritts der Königin, haben die Feiertlichkeiten in London, sowie im ganzen britischen Reiche mit Kirchgängen und öffentlichen Auszügen begonnen. Alle gelehrten Staatsoberhäupter der Welt sind bei dem seltenen Feste glänzend vertreten und in allen Staatselementen wird für die nächsten Tage Festtagstimmung herrschen. Auch Griechenland wird daher auf die Verantwortung seines jüngsten lamentablen Rundschriftens an die Mächte einige Zeit warten müssen, in welchem Herr Kallias auzählt, was für schweres Geld Griechenland der „von den Türken proclacirte“ Krieg gekostet hat, und mit classischer Unvorsichtigkeit die Mächte auffordert, „jeden Gedanken der Zahlung einer Kriegentschädigung“ von Seite Griechenlands zu beseitigen. Der gute Mann versteht sich auf's Spätmachen!

Demnächst dürfte ein Trabe des Sultans erscheinen, der die Anerkennung der rumänischen Nationalität in der Türkei ausdrücken wird. Bald danach sollen zwei Metropoliten für die kugolowaldische Bevölkerung ernannt werden. Man wird in diesen Maßregeln eine Wirkung der von den Kugolowalachen während des Krieges bewiesenen Loyalität zu erblicken haben. — Es verlautet, daß die Garnisonen in Macedonien und Albanien eine bleibende Verfestigung erfahren werden, und zwar soll der gesammte Truppenstand in diesen Provinzen um 20 000 Mann Infanterie, 14 Escadronen Cavallerie und 10 Bataillone vermehrt werden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. Juni.

Die oppositionellen Wetterpropheten kündigten für die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses schon vor der Tagesordnung einen Enttäuschungssturm an, weil Vicepräsident Verzeviczy in der Samstag-Sitzung Sima das Wort entzogen, ohne daß er gleichzeitig den Abgeordneten Pulsky zur Ordnung gerufen hätte, durch dessen Zwischenruf Sima zu der beabsichtigten Aeußerung veranlaßt wurde, derenthalb ihm das Wort entzogen wurde. Inzwischen kam es nicht zu dem angekündigten Scandal, da dieser Theil der Angelegenheit durch spontane abgegebene Erklärungen erledigt wurde. Vor der Tagesordnung erklärte nämlich Pulsky, er habe in der jüngsten Sitzung die Hausordnung verletzt und bitte das Haus daher um Verzeihung, worauf Vicepräsident Verzeviczy bemerkte, er habe den Zwischenrufer nur deshalb nicht zur Ordnung gerufen, weil derselbe unter der Präsidents-Tribüne gestanden und er ihn nicht gesehen habe, Sima aber hätte sich bewegen, zuzugeben, daß er in Folge des Zwischenrufes Pulsky's sich durch seine Antwort gegen die Würde des Hauses vergangen habe, weshalb auch er um Verzeihung bitte. Durch diese mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Erklärungen befriedigt, setzte das Haus dann unter dem Vorsitze Lang's in aller Ruhe die Verhandlung über die Vorlage betreffend die Einführung des Strafverfahrens fort.

Die Bänke lüchelten sich sofort auf allen Seiten des Hauses, als Sima sich neuerdings erhob, um seine schon am Samstag angekündigte große Oeffnungsrede vom Stapel zu lassen. Zunächst entwickelte er, welche großen nationalen Beruf die Opposition durch ihr jetziges Verhalten erfüllt, dann aber erzählte er die Geschichte der dreizehn Proceßfälle, welche gegen ihn durchgeführt wurden, und verächtliche in verächtlicher Weise die Gerichte. Von Zeit zu Zeit hielt er inne, als man auf der Rechten contertete, und sagte, er habe Zeit, zu warten, da seine Rede ohnehin die Sitzungsdauer ausfüllen werde. Dann band er wieder mit einzelnen Mitgliedern der liberalen Partei an und befaßte sich mit dem Einem, weil er den Kopf schüttelte, mit dem Anderen, weil er die Worte des Redners bezweifelte, mit dem Dritten, weil er lächelte u. s. w. Heiterkeit erweckte es auf der Rechten, als er diese des Cynismus beschuldigte und in einem Athem das Sinken der Moral des öffentlichen Lebens beklagte. Auch sonst gab es heitere Momente während der Rede Sima's; so wurde viel gelacht, als er im Eifer des Geschehens das Haus mit den Worten „gelehrtes Schwornengericht“ apostrophirte. Nachdem er zweieinviertel Stunden gesprochen, gab er der Hoffnung Ausdruck, das Haus werde vielleicht schon wissen, daß er die Vorlage nicht annehme, worauf Förster unter allgemeiner Heiterkeit rief: „Motivire doch, warum Du sie ablehnst!“ Thatsächlich machte Sima Anstalten, diesem Wunsch nachzukommen, allein jetzt wurde er anzüglich und holte sich durch einen beleidigenden Ausdruck einen Ordnungsruf, an welchem Vicepräsident Lang die von der Opposition mit ungeduldigem Enttäuschung aufgenommenen Mahnung knippte, daß er beim zweiten Ordnungsrufe gezwungen wäre, dem Redner das Wort zu entziehen. Sima erwiderte, er werde schon noch die kurze Zeit bis zum Schusse der Sitzung ausfüllen, allein sei es, daß er schon zu müde war, sei es, daß er das vor sich hingestellte Glas Champagner schon geleert hatte und seine der Befuchung bedürftige Kehle zu ausgetrocknet war — er hielt nicht Wort und schloß seine Rede zum allgemeinen Bedauern „schon“ um 1 Uhr.

Während der nun folgenden Pause erzählte man im Couloir, Sima habe mit der vorzeitigen Beendigung seiner Rede nur dem Wunsche des „Debatanten-Ordnungsausschusses“ Genüge geleistet, welche die Ansicht hatte, eine geschlossene Sitzung zu verlangen, um sich gegen die Vicepräsidenten zu beschweren, weil dieselben in der Theilung von Ordnungsrufen zu Irregelmäßigkeiten. Indessen haben sich die Herren die Sache doch abgesetzt und

standen von ihrem Vorhaben ab, so daß nach der Pause Komjathy sprechen konnte. Er erklärte, nur seinen Standpunct präcisiren zu wollen, und hienit die Absicht einer künftigen Verlängerung der Debatte zu verknüpfen und brachte thatsächlich nur juristische Argumente vor, um die Richtigkeit der im §. 16 enthaltenen Bestimmungen anzudeuten. Um 2 Uhr wurde die Fortsetzung der Debatte für morgen anberaumt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Juni.

— (Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerühten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den öffentlichen außerordentlichen Professor an der Universität zu Bonn, Dr. Ludwig Schleginger, zum öffentlichen ordentlichen Professor der höheren Mathematik an der Klausenburger Franz-Josefs-Universität, mit den systemisirten Bezügen und der Functions-Zulage von 500 fl. für die ersten fünf Dienstjahre, zu ernennen.

— (Enquete in Angelegenheit der Trachoma.) In der Sanitäts-Section des Ministeriums des Inneren trat am 21. d. eine Enquete zusammen, um über die gegen die Ausbreitung der Trachoma zu treffenden Maßregeln zu berathen. An der Enquete, welcher Ministerialrath Dr. Cornel Thözyer präsidirte und in welcher Landes-Sanitätsinspector Dr. Feuer als Referent fungirte, nahmen die Phyfici der Hauptstadt Budapest, der Stadt Klausenburg und der Comitate Neutra, Trencsin, Zuroz, Bars, Uptau, Eszograd, Eisenburg und Jala theil. Als Basis der Verhandlungen der Enquete diente das von Dr. Feuer in Angelegenheit der Trachoma ausgearbeitete Statut, welches den Zweck verfolgt, die mit Trachoma befallenen Feldarbeiter für die anderen Arbeiter unschädlich zu machen, ohne sie in ihrem Brodwerb einzuschränken. Der Entwurf des Statuts weist darauf hin, die Quelle des Uebels liege darin, daß aus den Comitaten Neutra, Trencsin, Bars und Zuroz zahlreiche slavische Feldarbeiter in's Alßob ziehen, von wo sie dann die Trachoma in ihre Heimat verschleppen.

— (Internationaler Aerzte-Congreß in Moskau.) Das ungarische Comité, an dessen Spitze Universitäts-Professor Otto Bertil steht, setzt ununterbrochen die Vorbereitungen fort. Bisher haben sich 154 ungarische Aerzte zur Theilnahme gemeldet. Professor Bertil eruchte diese, ihm sofort mitzutheilen, bei welcher Grenzstation sie Rußland betreten und bei welcher sie es verlassen wollen. Sollte diese Mittheilung nicht bald erfolgen, so würde das russische Comité verständigt werden, daß die Ungarn die Fin- und Herreise über Granica machen.

— (Anvisol) Auf die in Nr. 130 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ vom 9. Juni l. J. verlautbarte Kundmachung wegen Sicherstellung der arrendirungswweisen Abgabe von Heu, Stroh, Steinkohlen und Brennholz in den Stationen Hermannstadt, Fogaras, Heltau, Orath, Mediasch, Székely, Uboarchely, Karlsburg, Droos, Abrudbanya, Elisabethstadt, Kronstadt, Heiden, Weidenbach, Helsdorff, Brennendorf, Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau, Klausenburg, Maros-Bajarehely und Bistritz pro 1897/8 wird aufmerksam gemacht. — Die näheren Bedingungen können bei den k. und k. Militär-Verpflegungs-Magazinen Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, sowie beim Verpflegungs-Finanz-Magazin in Kronstadt bis zum Verhandlungstage täglich eingesehen werden. — Von dem k. und k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt.

— (Anvisol) Am 10. Juli 1897 findet bei der k. u. k. Jutenabaz des 12. Corps in Hermannstadt eine schriftliche Oeffentl. Verhandlung betreffs Sicherstellung der erforderlichen Spitalswände und Pantoffeln statt. Die Kundmachung über den Umfang dieser Sicherstellung, sowie das Bedingniß kann bei der genannten Jutenabaz und bei den Militär-Sanitäts-Anstalten des Corps-Bereiches eingesehen werden.

— (Exitus.) Der Exitus der Abiturienten des ev. Gymnasiums und der damit verbundenen Realschule findet Samstag den 26. d. M. im Gastpavillon des Hermannsplatzes statt. — Beginn 8 Uhr. — Eintrittskarten für Herren à 1 fl. sind im Vorverkauf aus Gefälligkeit in der Papierhandlung Jos. Drotleff (Heltaugasse 23), an der Abend-Cassa nur zu erhöhtem Preise zu haben. — Die für den heutigen Studentenball ausgegebenen Einladungen gelten auch für den Exitus.

— (Die Jahres-Prüfung der hiesigen Gremial-Handelschule) findet Sonntag den 27. d. im großen Scolaale des evangelischen Gymnasiums A. S. mit folgender Ordnung statt: I. Classe 8—8 1/2 Uhr. — II. Classe 8 1/2—10 Uhr. — III. Classe 10—11 Uhr. — Contor-Fachkurs 11—12 Uhr.

— (Gustav Adolf-Verein.) Die diesjährige Versammlung des Hermannstädter Ortsvereines der Gustav Adolf-Stiftung findet Sonntag den 27. Juni nach beendigtem Vormittags-Gottesdienste in der ev. Pfarrkirche (11 Uhr) statt. In dieser Versammlung sind alle Mitglieder des genannten Vereines eingeladen.

— (Ball.) Nächsten Montag, 28. und Dienstag, 29. d., veranstaltet das Ballet-Parcours der Budapest k. Hofoper im hiesigen Stadttheater je eine, mit Concert verbundene Vorstellung. Näheres darüber tragen wir nach.

— (Schulnachrichten.) Das vorliegende Programm des Hermannstädter evang. Gymnasiums A. S. und der damit verbundenen Realschule, sowie der evang. Elementarschule A. S. für das Schuljahr 1897/8 zerfällt in zwei Theile: I. „Der gegenwärtige Stand der Frage über die Herkunft der Rumänen“ von Rudolf Briebrecher, und II. Schulnachrichten. Dem letzteren entnehmen wir folgende Daten: 1. Am Gymnasium betrug die Zahl der Schüler zu Anfang des Schuljahres 230; diese theilten sich nach den Religions-Bekanntnissen in 155 Evang. A. S., 1 Ev. S. B., 18 Röm.-kath., 8 Griech.-kath., 48 Griech.-orient. und 2 Jisrael.; nach der Nationalität in 166 Deutsche, 4 Ungarn, 58 Rumänen und 2 Sonstige; davon waren im Laufe des Schuljahres ausgetreten 12, gestorben 2, somit am Schluß 216 Schüler. — 2. An der Realschule betrug die Zahl der Schüler zu Anfang des Schuljahres 346; diese theilten sich nach den Religions-Bekanntnissen in 208 Evang. A. S., 9 Evang. S. B., 69 Röm.-kath., 7 Griech.-kath., 51 Griech.-orient. und 4 Jisrael.; nach der Nationalität in 269 Deutsche, 15 Ungarn, 58 Rumänen und 4 Sonstige; davon waren im Laufe des Schuljahres ausgetreten 11, gestorben 1; dazu gekommen im Laufe des Schuljahres 9; somit am Schluß 343 Schüler. — 3. An der Elementarschule betrug die Zahl der Schüler zu Anfang des Schuljahres 455; diese theilten sich nach den Religions-Bekanntnissen in 359 Evang. A. S., 1 Evang. S. B., 57 Röm.-kath., 8 Griech.-kath., 29 Griech.-orient. und 1 Jisrael.; nach der Nationalität in 413 Deutsche, 5 Ungarn, 37 Rumänen; davon sind im Laufe des Schuljahres ausgetreten 11, gestorben 3; dazu gekommen im Laufe des Schuljahres 17; somit am Schluß 468 Schüler. — Die Gesamtzahl der Schüler in allen drei Lehranstalten betrug demnach zu Anfang des Schuljahres 1031; darunter waren bezüglich der Religion 720 Evang. A. S., 11 Evang. S. B., 142 Röm.-kath., 23 Griech.-kath., 128 Griech.-orient., 7 Jisrael.; bezüglich der Nationalität 848 Deutsche, 24 Ungarn, 153 Rumänen und 6 Andere. Von diesen waren im Laufe des Schuljahres 34 ausgetreten, 6 gestorben, dagegen 26 hinzugekommen; es beläuft sich somit die Gesamtzahl der Schüler am Schluß des Schuljahres auf 1017. Gegen das vorangegangene Schuljahr 1896/7 hat die Zahl der Schüler des Gymnasiums um 25 abgenommen, dagegen an der Realschule um 18, an der Elementarschule um 81 zuge-



3. 1227/1897.

[445] 1-3

Concurs.

Da der erste Concurs zu keinem genügenden Resultate führte, wird hiemit ein zweiter Concurs auf die Stelle des Kreis-Notars in Sachsenhausen ausgeschrieben.

Den Kreis bilden die Gemeinden Sachsenhausen und Eulenbach, in welcher letzteren jedoch eine Vice-notar-Stelle besteht.

Bezüge:

Table with 2 columns: Description (e.g., Gehalt, Freie Amtswohnung) and Amount (e.g., 400 fl., 12 „).

Da der Notar zur Ernennung zum kön. ung. Matriführer in Vorschlag gebracht wird

Gesuche sind, gemäß G. N. I.: 1883 instruiert, mit dem Nachweis der Sprachkenntnisse versehen und eigenhändig geschrieben, bis zum 5. Juli l. J., 12 Uhr Mittags, hiermit einzureichen.

Bedeus, Ober-Stubrichter.

Sz. 135/1897.

[447] 1-1

b. v.

Arverésel hirdetmény.

Alulirt kiküldött bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírre teszi, hogy a szerdahelyi kir. járásbíróóság 501/1897. sz. végzése következtében Dr. Cziner Miksa rimaszombali ügyvéd által képviselt Glosz Bertalan tiszolczi lakos javára Jeltre Dávid nagyapoldi lakos ellen 4 frt 47 kr. tőke, 64 frt. 47 kr. után 1896. évi december hó 21-től 1897. május 1-ig számitandó 5% kamatai és eddig összesen 15 frt. 59 kr. perkoltság követelés erejéig elrendelt biztosítási végrehajtás alkalmával bíróság felügyelgalt és 535 ftra becsült lovak, lószerszám és kocsiakból álló ingóságok nyilvános árverés utján eladának.

Mely árverésnek a szerdahelyi kir. járásbíróóság 2002/1897. p. sz. kiküldött rendel végzés folytán a helyszínen vagy is Nagypoldon alperes lakásán leendő eszközzésére 1897. évi június hó 25-ik napjának délutáni 2 órája határidőül ki-

tüzetik és ahoz a venni szándékozók ezenel oly megjegyzéssel hivataln meg, hogy az érintett ingóságok ezen árverésen az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében a leglőbbet ígérőnek becsáron alól is eladatni fognak.

Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t.-cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Szerdahely, 1896. évi június hó 6. napján.

Scherer Gáspár, kir. bírósági végrehajtó.

Warnung.

Das berühmte, vielfach erprobte echte Dr. Forti'sche Wundpflaster,

welches zur Heilung der verschiedenartigsten Wunden, mozhumeren auch Brandwunden mit sofortiger Schmerzlinderung, nicht minder bei den mannigfaltigsten äußerlichen Uebeln, besonders auch bei entzündeter oder bereits geschwürriger Frauenbrust seit vielen Jahren mit höchstem Erfolg angewendet wird und in Folge dessen allgemeine Anerkennung findet, wird zum großen Nachtheil der leidenden Menschheit gefälscht, weshalb wir uns verpflichtet fühlen, das hochgeachtete Publicum zur Vorsicht aufzufordern, indem wir erklären, daß das Forti'sche Wundpflaster nur dann als echt zu betrachten ist, wenn die Gebrauchsanweisung mit der Schutzmarke, sowie mit der auch auf der Aussenseite der Packete ersichtlichen Original-Namensfertigung des alleinigen Erzeugers, Forti László, versehen ist. Die Packete aber mit dessen Namens-Anfangsbuchstaben F. L. gesiegelt sind. — Die zur Verfeinerung des Publicums unter meinem Namen und dertelben Bezeichnung in Verkehr gebrachten Imitationen besigen nicht die mindeste Aehnlichkeit mit dem echten Dr. Forti'schen Original-Wundpflaster. Preis der Packete: Kleinster Sorte 35 fr., mittelgroße 50 fr., größte Sortung 1 fl. sammt Gebrauchs-Anweisung. Zu bekommen in den meisten hauptstädtischen und größeren Provinz-Apotheken. Haupt-Depôt: Apotheke des Herrn Josef v. Török, Budapest, Király-utca 12. Ferner in der Egger'schen Apotheke zum „Reichspalatin“, VI., Váci-körút 17. In Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59. — In Broos bei Aroth. J. Graffius. — In Kezdi-Vasarhely bei Janos und Kovács. — In Klausenburg bei Biró, Szeky und Wolff. — In Kronstadt bei Jekelius und Roth. — In Maros-Vasarhely in sämmtlichen Apotheken. — In Nagy-Enyed bei Apoth. Kovács. Adresse des Erzeugers: Forti László, Budapest, II., Iskolak-utca 28.

Man wolle daher Obiges genau beachten und immer entziehen verlangen: „Dr. Forti'sches Wundpflaster“ (Forti László Original-Erzeugniß).

Wer übernimmt den Transport von circa

300 Waggons

hydraulischen Kalk in Säcken à 50 Kilo ab Bahnstation Hermannstadt, eventuell Talmatsch bis an die rumänische Grenze — Rothenthurm?

Näheres aus Gefälligkeit bei Karl Mangesius, Fleischergasse 35 in Hermannstadt. [440] 3-3

In der Spiritusfabrik „Georg Schenker & Sohn“ in Hermannstadt ist der

Posten eines Aufsehers

(Provisor) zu besetzen.

Gefordert wird: Kenntniß der drei Landesprachen in Wort, der deutschen Sprache unbedingt auch in Schrift.

Diebetreffende Gesuche sind, mit dem Sittenzeugniß der Behörde, sowie Schul- und anderen Zeugnissen belegt, bis längstens 10. Juli an obige Firma zu richten. [441] 2-3

Abwärtler eines landwirthschaftl. oder Brenntreib-Curjes wird bevorzugt.

Dienstantritt den 15. Juli 1897.

Ein tüchtiger, verlässlicher

Commis,

finer Detailist, der Landesprachen mächtig, sowie ein

Practikant

oder Lehrling mit entsprechender Schulbildung finden Aufnahme bei

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt. [442] 2-3

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Aufsicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Inseratenkosten erreicht wird. [5] 21

Die seit 14 Jahren bestehende

photographische Kunstanstalt

Wilhelm Auerlich,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53,

grösste Anstalt Siebenbürgens,

empfeht sich zur Erzeugung von

lebensgrossen dauerhaften Porträts nach der Natur und auch nach kleinen Photographien.

Um dem p. t. Publicum in jeder Beziehung entgegenzukommen, werden bei Bestellungen von einem Duzend Bilder in den Formaten Visite bis Boudoir auf Wunsch 2-3 Probepbilder innerhalb 24 Stunden zur Ansicht geliefert. Gruppenbilder sind hievon ausgeschlossen.

Aufnahmen finden unter Garantie bei jeder Witterung täglich von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags statt. [219] 14-26

Restaurations-Eröffnung.

Gefertigte erlaubt sich, einem p. t. Publicum bekannt zu geben, daß sie das

Restaurant Kantlehner

Heltauergasse Nr. 21

im nun neu erbauten Hause Donnerstag den 24. d. Mts. wieder eröffnet und bestrebt sein wird, allen gerechten Anforderungen der verehrten Gäste an Küche, Keller und Bedienung pünktlich und gewissenhaft nachzukommen.

Abonnements im und außer dem Hause werden angenommen. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

Karl Kantlehner's Witwe.

[448] 1-3

Bestrenommiertes photographisches Atelier

Wilhelm Mann

Grosser Ring Nr. 19

wird bestens empfohlen zur vorzüglichen

Ausführung jeder Art Photographie,

als: Einzel-Portraits, Familien-Gruppen, wie auch Vereins-Gruppen von unbeschränkter Personenzahl und Tableaux.

! Specialitäten in Kinder-Aufnahmen!

Lebensgroße echte Platinbilder von 15 fl. aufwärts bei tadelloser Ausführung und Garantie für vollste Aehnlichkeit.

Sehr solide Preise. [802] 10

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

Table with 3 columns: Description (e.g., In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer), and Rates for different vehicle types (Zweispänner, Dreispänner, Ein-spänner).

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

Table with 3 columns: Description (e.g., Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück), and Rates for different vehicle types.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with 3 columns: Description (e.g., In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen), and Rates for different vehicle types.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with 3 columns: Description (e.g., Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes), and Rates for different vehicle types.